
Auf gefährlichem Boden

Petrus war auf gefährlichem Boden. Während sein Heiland mißhandelt wurde, suchte er es sich behaglich zu machen. Es wird uns von den Knechten und Dienern des Hohepriesters gesagt, daß sie sich wärmten, und daß auch Petrus bei ihnen stand und sich wärmte. (Johannes 18,18). Er war in schlimmer Gesellschaft, dazu in einer Gesellschaft, die bei seiner Lebhaftigkeit und seiner Neigung zu raschem Handeln doppelt gefährlich für ihn war.

Nachdem der Heilige Geist uns durch den Evangelisten darauf aufmerksam gemacht hat, daß, wie die Worte: «Petrus aber stand bei ihnen und wärmte sich», es andeuten, Petrus auf unsicherem Boden stand, wird in Vers 25 noch besonders darauf hingewiesen, daß er dort *geblieben*. Das war natürlich noch viel schlimmer. Jemand mag aus Unachtsamkeit auf einem holprigen Boden straucheln, ist er aber ein weiser Mann, so wird er sich bald aufraffen und sich beeilen, wieder auf eine ebene Straße zu kommen. Es ist gefährlich, sich auf einem Sumpfboden aufzuhalten, mit Gefahr und Verderben zu spielen. Im fünfundzwanzigsten Vers heißt es abermals: «Simon Petrus aber stand und wärmte sich.» Hüte dich, an gefährlichen Orten zu verweilen. Es mag dein Beruf sein, durch die Champagne zu reisen, wenn es dort wimmelt von Ansteckungsstoffen, du bist aber nicht berufen, dort zu wohnen. Hast du den Ozean zu durchkreuzen, so tue es; versuche aber nicht, in der Mitte desselben Anker zu werfen und so fortwährend dein Schiff inmitten der Wogen zu halten. Wo Gefahr droht, tut vorsichtige Eile not. Rasch! Pilger, beeile dich! Halte dich nicht an dem Ort der Gefahr auf. Der bezauberte Boden mag wohl auf dem Weg zur ewigen Gottesstadt liegen, es mag immerhin deine Pflicht sein, ihn mit großer Hast zu durchreisen; wenn du dich aber dort niederlässest, wenn du in irgendeiner der dort aufgeschlagenen Hütten des Fürsten der Finsternis dich ausruhen willst, wirst du wahrscheinlich zu endlosem Elend einschlafen. Verweile nicht länger in der Wüste, als erforderlich ist; eile durch des Feindes Land und ruhe nicht, bis du Immanuels Land erreicht hast.

Freiwilliges längeres Verweilen auf gefährlichem Boden führt zu wiederholten Versuchungen. Zuerst fing die Magd an, im Vorhof des hohepriesterlichen Palastes Petrus zu versuchen, dann kamen andere, bis zuletzt ein Befreundeter dessen, dem er das Ohr abgehauen, hinzutrat. Alle legten ihm Fragen vor, die ihn dahin führten, daß er leugnete, je ein Jünger des Propheten aus Galiläa gewesen zu sein. Je länger du an einem bösen Ort verweilst, desto zahlreicher werden deine Versuchungen werden. Versuchungen sind Fliegen ähnlich, die zuerst einzeln kommen, dich aber innerhalb kurzer Zeit umschwärmen. Es steht dir schlecht, es leicht zu nehmen, während die tödlichen Pfeile des Bösewichts dich schauerartig umsausen.

Während du dich auf gefährlichem Boden aufhältst, nimmt deine Schwachheit zu. Petrus, der gewiß zu Anfang sich zu seinem Herrn bekannt haben würde, verleugnete ihn. Nach der ersten Verleugnung war es kaum zu vermeiden, es zum zweiten Mal zu tun, und so sagte er immer wieder: «Ich kenne den Menschen nicht.» Und wie die Schwachheit zunimmt und die Sünde Macht gewinnt, so wird sie immer schwärzer. Dreimal verleugnet Petrus seinen Meister, ja, beteuert sogar seine Verleugnung mit Fluchen und Schwören, als ob letzteres als sicherer Beweis dienen sollte, daß einer, der fluchen und schwören könne, nie bei Christus gewesen wäre. Ein besonderes Kennzeichen an einem Christen jener Zeit war, daß er gar nicht schwor, keinen Eid irgendwelcher Art ablegen wollte. Daß also Petrus so ruchlos zu schwören verstand, hätte ja seinen Zuhörern ein unumstößlicher Beweis sein müssen, daß der Schwörende nie bei Jesus von Nazareth gewesen sei.

Ihr seht schon, weshalb ihr dem Ort der Versuchung so rasch wie möglich entfliehen sollt. Halte dich nicht auf, wo die Cholera oder Pest wütet; verweile nicht, wo Versuchung dich umringt. Während Petri Geläufigkeit in der Sünde zunahm, verlor er alle Kraft, wieder aus der Sünde herauszukommen. Am Anfang, als er vor der Magd den Herrn verleugnet hatte, hätte er eine verborgene Ecke aufsuchen und seine Sünde beweinen sollen, oder noch besser wäre es gewesen, wenn er sich durchs Gedränge zu seinem lieben Herrn gedrängt und gesagt hätte: «Vergib deinem Knecht seine Verleugnung und seine Feigheit!» Stattdessen bleibt er bei der ausgesprochenen Lüge. Er häuft eine Lüge auf die andere und sinkt immer tiefer in den Sumpf. Sich selbst überlassen, geht sein Lauf niederwärts, für den Abtrünnigen ist keine Hoffnung da!

Es gibt Stellungen im Leben, die jeder, der eine solche bekleidet, aufgeben sollte; sündliche Stellungen, die von ehrlichen, aufrichtigen, keuschen Personen nicht gehalten werden können. Es nützt nicht, zu versuchen, den Kampf des Kreuzes da zu kämpfen, wo manche Leute sind; sie sind an den Wagen des Teufels gespannt und müssen entweder denselben verlassen oder ins Verderben getrieben werden. Wer angestellt ist in einem Geschäft, das seinem ganzen Wesen nach schlecht ist, soll es aufgeben. Wer in Verbindungen ist, die unzweifelhaft sündig sind, muß entweder diese Verbindungen auflösen, oder nicht vorgeben, daß er ein Christ sei.

Neulich sprach ich mit einem jungen Mädchen, das, wie ich hoffe, einem größeren Sündenleben entronnen ist, in welches sie wahrscheinlich gefallen sein würde. «Es gibt dreierlei, was Sie tun können», habe ich zu ihr gesagt, «und diese drei Dinge will ich Ihnen durch eine Illustration näher beleuchten. Außerhalb des Tabernakels werden Sie eine Pferdebahn finden. Nun, steigen Sie mit einem Fuß in den Wagen und bleiben mit dem anderen Fuß auf der Straße, so müßte ich mich sehr irren, wenn Sie nicht hinunterstürzten. Und doch versuchen manche, es mit der Welt und mit Christus zu halten – das geht aber nicht; sie werden innerhalb kurzer Zeit einen schrecklichen Fall tun. Das zweite, was Sie tun könnten, ist, daß Sie auf der Straße im Schmutze stehen bleiben und gar nicht in den Wagen kommen. Sie können stehen bleiben und die Pferdebahn vorbeifahren lassen, das ist alles ganz einfach. Wollen Sie in der Welt leben und von der Welt sein, nun, so tun Sie es; nehmen Sie von den Freuden, welche die Welt Ihnen zu bieten vermag, und ernten Sie schließlich die Frucht. Es gibt aber ein drittes, was Sie tun können, nämlich das, geradezu von der Straße in den Wagen steigen und sich von demselben fahren lassen, wohin er fährt. Wohl, dieses dritte ist es, was ich Ihnen empfehlen möchte. Gehen Sie direkt zu Christus, lassen Sie sich von dem Herrn Jesus durch die Kraft seines Heiligen Geistes ohne Aufschub hinwegbringen von dem unreinen Ort, an welchem Sie jetzt stehen, lassen Sie sich sicher die Schienen der Heiligkeit entlang führen, bis er Sie zur Endstation der Herrlichkeit zu seiner Rechten führt. Möge der Herr Sie befreien von dem Hinken auf zwei Seiten oder von dem Erwählen der verkehrten Seite; möge er Sie jetzt zu der Entscheidung führen, in den Evangeliumswagen zu springen, alle Sündengenossen, alle zweifelhaften Wege zu verlassen, sich zu dem Herrn Jesus zu bekennen und seine treue Jüngerin zu sein!»

Manche von uns haben besonderen Umgang mit dem Herrn gehabt. Wenn irgendjemand die Frage an uns richtete: «Sah ich dich nicht in dem Garten bei ihm?» wir würden mit Freuden antworten: «Ja, du hast mich vielleicht gesehen, denn ich bin oft dort gewesen.» Wir schämen uns keineswegs, daß wir viel mit dem verachteten Erlöser verkehrt haben. Laßt uns daran denken, wie wir, wenigstens manche von uns, mit dem Herrn Jesus Christus verkehrt haben – es wird uns gut tun, über unsere innige Verbindung mit unserem hochgelobten Herrn nachzudenken.

Auf gefährlichem Boden

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1897
in *Die Natur und das Reich der Gnade*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch